

"Kunstvorstellung": Einführung in das Werk Ulrich Röpkes im Kunstverein Weil der Stadt, Ausstellungsvernissage am 24.04.2005, veröffentlicht online unter www.ulrichroepke.de

Kunstvorstellung

Meine sehr verehrten Damen und Herren des Kunstforums Weil der Stadt, liebe Kunstfreunde, sehr geehrter Herr Schlotter, Heute erleben wir die Eröffnung der Malereiausstellung Ulrich Röpkes in der Wendelinskapelle mit einer vom Künstler selbst getroffenen Auswahl 9 seiner Werke. Ich möchte gleich mit einem Appell an Sie, meine Damen und Herren, beginnen: Es ist im Sinne des Malers, dass Sie seine Malerei direkt, alleine durch die Netzhaut aufnehmen, unbefangen – bezüglich inhaltlicher Interpretationen - und spontan, aber sehr bewusst. So können seine Bilder auch am besten wirken: wie ein Hammerschlag auf den Kopf, schnell und langanhaltend. Ich habe Heute die Ehre mit einer kurzen Einführung in sein Werk lediglich Ihren Blick für die Eigenheiten seiner Malerei schärfen zu dürfen. Wir befinden uns hier in diesem sakralen Raum und treten frontal dem großformatigen Bild „2 rote Figuren auf türkisblauem Hintergrund“ von 1999 gegenüber. Die Hängung unterstützt die Betonung der frontalen, direkten Konfrontation. Unsere Aufmerksamkeit wird sofort von der dominierenden Präsenz der beiden Figuren gefesselt. Gleichzeitig irritiert uns das Wechselspiel zwischen dem Verlangen uns ihm zu nähern, um Details zu entdecken und der Notwendigkeit Abstand zu wahren und zurückzutreten, um so – paradoxerweise – mehr zu sehen. An diesem Werk zeigt sich schon zu Beginn, dass der in Hannover geborene und in Köln lebende Maler Ulrich Röpke mit seinen farbgewaltigen Bildern eine malerische Einzelposition im aktuellen Kunstkontext einnimmt. Seine Einzelposition knüpft selbstbewusst an die Avantgarderolle der Malerei des vorigen Jahrhunderts an, insofern sie provokativ eigensinnig und irritierend im Farbauftrag und in der Reduktion des Bildmotivs auftritt. Sehen wir uns das konkrete Beispiel genauer an: In diesem Bild feiert die Figur ihren Auftritt. Die Doppelfigur entsteht durch das Aufschleudern von Farbwürsten auf die Leinwand, die ihre materielle Präsenz erhöhen. Durch ihre provokante, frontale und konfrontierende Haltung – die an eine Ahnentafel erinnert - scheint sie uns anzuvisieren, als Erscheinung endgültig aus dem Bild herauszutreten imstande zu sein, wenn sie nur wollte, um uns kurz in die Augen zu schauen, ihre Botschaft zu flüstern und im nächsten Augenblick im Nebel der Erinnerungen zu verschwimmen. Die Bildfiguren verschaffen sich gleichzeitig Präsenz im Ausstellungsraum, suggerieren, dass man nach ihnen greifen müsse. Sie wirken einerseits distanziert-entrückt, andererseits bedingungslos zum Hinsehen zwingend, zum Anzoomen auffordernd. Sie verbergen sich jedoch vor dem Betrachter beim Anzoomen aus nächster Nähe durch unscharfe Transparenz bis hin zur Auflösung. Der Mensch, alleine, isoliert, steht im Mittelpunkt. Seine materielle Präsenz offenbart sich im nächsten Moment als Erscheinung, die sich in den Tiefen auflöst, als hielte das Gemälde einen Traum fest. Die Figuren sind nicht zu orten: Nicht umsonst nennt Ulrich Röpke selber eine derzeit parallel laufende Ausstellung seiner Bilder in der Galerie „Kunstraum 21“ in Köln „Farb-Morgana“, ein Wortspiel auf Fata-Morgana, weil diese Bilder aus der BetrachterDISTANZ an Detailgenauigkeit gewinnen, aus der NÄHE jedoch diese Detailgenauigkeit verlieren. Das Phänomen Fata Morgana sieht vor, dass sich beim Zugriff aus der Nähe die Vorstellung verliert. Ulrich Röpke findet

in der Art, wie er seine Figuren zum Grund in Bezug setzt, in der Art, wie sich die Farbflächen aufdrängen und in der Auftragsart der Farbmassen eine eigene Sprache. Seine Malerei ist Erinnerung. Sie ist es schon beim Auftrag der Farbe, wenn diese als Farbhaufen aus kurzer Distanz auf die Leinwand geschleudert wird. Sie verursacht an ihrem Zielort Spuren und Texturen – all das enthält noch VOR JEDER ERZÄHLUNG, GESCHICHTE oder BOTSCHAFT: DIE GESCHICHTE DES MALPROZESSES und der BILDGENESE! Die spezifische Wirkung der besonderen Auftragsart der Farbmassen lässt sich besonders gut am „blauen Haikopf“ von 2002 zeigen. Auch die Figur des Haikopfs – der in einem für uns nicht mehr einsehbaren Raum aus der Isolation des Blaus zu entfliehen scheint - drängt uns mit dominanter Präsenz zum genauen Hinsehen. Wir nähern uns und unsere Blicke werden an dicke Farbwülste vorbei, durch sie hindurch in die Tiefe bis auf den Grund der Dinge bzw. der Figur geführt. In der Tiefe jedoch sehen wir nichts weiter als die nackte Leinwand. Die Farbmassen wurden hier direkt auf den „rohen Leinen“ geschleudert. Das vom anzoomenden Betrachter Vorgefundene wird seinen Erwartungen, durch Transparenz bisher Verhülltes zu entdecken nicht gerecht. Wir dürfen in das Innere der Figur blicken, aber: Da ist NICHTS! Die wuchtigen, bedrohlich spitzen, dicken Farbschlangen drängen uns – beim Fokussieren auf diese – wieder zurück. Es ist das Wechselspiel der Tiefe und Transparenz mit der Wucht der Farbigekeit, der aufdrängenden Farbmasse, das eine heraustretende Präsenz der Figur im Bild und im Ausstellungsraum hervorruft. Diese Technik erweckt die Figuren auf dem Grund zum Leben. Selbst die Farbe scheint – sogar nach Vollendung des Bildes – noch im Malprozess begriffen und gerade erst auf die Leinwand aufgetragen zu sein. Kein Wunder, dass Ulrich Röpkke bemerkt hat, seine Farbe auf der Leinwand würde nie trocknen! An einem anderen Werk: „Zwei dunkelblaue Figuren auf rotem Grund“ von 2000 kann man die besondere Beziehung zwischen Figuren und Grund gut ersehen. Es führt uns eindringlich die Isolation und Zentrierung der Figuren, aber auch die Reduktion auf Figur und Grund vor Augen! Hier fallen die ganz starken Farbkontraste auf. Die Doppelportrait-Gruppe wird umgeben von nichts weiter als Farbe und erscheint besonders kompakt und geschlossen. Die Umrisse lassen kaum noch Einschnitte zu, die Nähe der beiden Figuren zueinander ist sehr groß. Die blaue „Zwergen-Gruppe“ wirkt insgesamt betrachtet statisch, stabil-ruhend. Die frontale Konfrontation der Ganzkörperfiguren (als Doppelfiguren) und die dominante Präsenz durch Maltechnik und Isolation führen zu einer Verdichtung und Konzentration auf den Menschen ohne ablenkendes Beiwerk. Die Körper sind jeweils mit der Farbwulst-Technik gemalt, während der Grund relativ glatt und gleichmäßig gestaltet wird. So heben sich die Figuren schablonenhaft vom nahezu monochromen Grund ab und suggerieren, aus dem Bild heraustreten zu können, vor der Bildfläche zu agieren. Ich möchte diese Einführung mit dem Bild beenden: „Walflosse“ von 2002, dass Sie, meine Damen und Herren, bereits von der Einladungskarte kennen. Das Bild zeigt auf beeindruckender Weise die Dominanz der unterschiedlichsten Maltechniken des Malers und seine Fähigkeit spielerisch mit deren Wirkungen umzugehen, um ein dynamisches aber stabiles und harmonisches Bild aufzubauen. Die Flosse dominiert mit seiner Farbwulsttechnik und seiner prägnanten materiellen Präsenz und fällt dem Betrachter sofort ins Auge. Die Figur, hier eine Walflosse, ist nun nicht auf einem neutralen Grund gesetzt, sondern in eine Umgebung gelegt, die eine konkrete Landschaft – in diesem Falle das Meer und die Atmosphäre auf der Wasseroberfläche – suggeriert. Gleichzeitig ist die Flosse doch wieder schablonenhaft als dunkle Silhouette, isoliert, auf einem kontrastierenden, sehr hellen Grund gebracht und setzt sich von diesem stark ab. Das Wasser ist dagegen in einer völlig anderen Technik gemalt. Der waagrecht orientierte Farbauftrag und

die Helldunkel-Verteilung erinnern an fließende Übergänge und damit an die Viskosität von Wasser, das sich in Wellen wiegt. Das Bild strahlt eine mystische Ruhe aus, die gerade durch den Kontrast zur dominanten Flosse wirkt. Das Mystische, das einigen hier zu sehenden Bildern anhaftet, kann seine Wirkung in diesem sakralen Raum der Wendelinskapelle besonders gut entfalten. Fassen wir zusammen Dem Künstler Ulrich Röpke geht es um das Untersuchen der Wirkung von Bildern. Er macht keinen Hehl daraus, dass er sich durch seine eigenwillige Malerei mit hohem Wiedererkennungswert dem Dilemma des späten 20. Jahrhunderts stellt, innerhalb der Tradition der Malerei einen innovativen (Aus)-Weg zu finden und kokettiert in diesem Zusammenhang schon mal mit dem Begriff „avantgardistische“ Malerei. Seine Malerei lockt uns aus der distanzierten Betrachtung in Berührungsnähe vor seine Bilder, dort dechiffriert die Bildoberfläche die Seh Hoffnung und lässt den Betrachter mit seiner Illusion zurück. Die Figuren auf den Leinwänden enthalten durch seinen besonderen Malprozess etwas Flüchtiges, Nichtbleibendes oder erst Kommendes: Es ist un schlüssig, ob sie gerade im Auflösungsprozess begriffen sind oder sich noch zusammensetzen werden. Trotz des massiven Farbauftrags wirken die schablonenhaften Figuren durchlässig, transparent und VERLETZLICH, wenn der Blick aus der Nähe frei wird auf die grobe, unbemalte Struktur der Leinwand. Dort, wo die Textur den tiefen Einblick gewährt, werden die Figuren seziert. Diese Malerei lebt in ihrer Üppigkeit der Farbver(sch)wendung von den subtilen Botschaften der einerseits distanziert-entrückten, andererseits bedingungslos Präsenz fordernden Bildraumfiguren. Ulrich Röpkes malerische Einzelposition wird in dieser Ausstellung klar. Die Bildwelt wird unmittelbar durch Figur, Raum und Farbe erfahren. Seine Farbauftragstechnik ist innovativ und wirkt gerade im Kontrast zu den Techniken, die für den Grund verwendet werden. Ich hoffe, Ihnen eine Einführung geliefert zu haben, die Ihren Blick für die Werke Ulrich Röpkes geschärft hat und wünsche Ihnen noch weiterhin viel Freude an der Betrachtung der hier ausgestellten Bilder!!!

25.04.2005 Dr. Marta Cencillo Ramírez©